

Zeitgenössische Kunst | Deutschland (Süd) | Schweiz (NordOst) | France (Grand Est) | Österreich (West) | Liechtenstein | Luxemburg

Kunstmagazin **Agenda** **Verzeichnisse** **Service** **Kontakt** **Suche**

Den Rahmen des Archivs sprengen

26. 03. 2009

Annette Hoffmann

Dock: hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Basler Kunstschaffen zu fördern. Ein Interview mit Ruth Buck.

Wenn Kunst nicht sichtbar ist, geht sie unter, könnte die Erfahrung vieler Kunstschaffenden lauten. In Basel hat sich die ehemalige „Dokumentationsstelle Basel Kunstschaffende“ neu aufgestellt und professionalisiert. Während Künstler früher vor allem ihrer eigenen Arbeit nachgingen, sind sie heute auch Vermittler und Manager. Der Beruf des Künstlers passt sich der Gesellschaft an. In Basel hat man darauf reagiert und mit dock: ein Projekt geschaffen, das nicht nur Archiv, sondern auch Kunstraum und Treffpunkt sein soll. Annette Hoffmann sprach mit der Leiterin Ruth Buck über den Umzug in die Klybeckstraße, den Wert künstlerischer Arbeit, die Entstehung und die Funktion von dock:

Regioartline: Seit Mitte Januar ist dock: in der Klybeckstraße 29 zu finden. Begonnen hat das Projekt vor vier Jahren im Werkraum Warteck, ist dock: jetzt angekommen?

Ruth Buck: dock: entstand allmählich während dieser vier Jahre. Es nahm als Archiv seinen Anfang im Kasko. Ich war damals im Vorstand des Kasko und habe das Projekt mit der Auflage übernommen, dass ich selbstständig recherchieren und es gegebenenfalls ebenso selbstständig beenden kann. Ein ganzes Jahr habe ich nachgeforscht, was es überhaupt für Dokustellen in der Schweiz gibt und wie sie funktionieren. Ich habe mit sehr vielen darüber geredet, mit Künstlern, Institutionen und Kunstvermittlern.

Regioartline: Hat denn jede größere Stadt in der Schweiz eine Dokustelle?

Buck: Nein, es gibt aber an einigen Orten Dokustellen wie man sie vom Kasko her kennt. In Bern hat es auch Aktivitäten in diese Richtung gegeben, so hat Beate Engel in der Stadtgalerie angefangen, ein Archiv aufzubauen, mittlerweile befindet es sich im Progr. Luzern hat in der Kunsthalle eine Dokustelle, die Basis. Den Zustand der Dokustelle fand ich an vielen Orten problematisch. In den meisten Fällen war man damit zufrieden Archivboxen mit Dokumentationen als Zusatz zum Ausstellungsprogramm anzubieten. Man hat sehr wahrscheinlich nicht weiter über das Konzept nachgedacht und wie man es verbessern könnte, dass es mehr Dynamik gewinnt.

Ich habe mich nach dem Sinn und Zweck derartiger Dokustellen gefragt und den Blick auf das Ganze geöffnet. Es gibt viele Künstler, die nicht den Kriterien von Förderungen entsprechen. Künstler, die gute und professionelle Kunst machen, aber nicht durch ein Netz aufgefangen werden. Sei es, weil sie über 35 Jahre alt sind oder die Kunsthaltung nicht zu derjenigen der jeweiligen Jury passt. Nun, damit nicht-geförderte Kunst trotzdem sichtbar werden kann, können wir Künstler aber auch selbst etwas unternehmen und initiieren.

Regioartline: dock: ist auch dadurch motiviert, dass Kunst zu schaffen nicht nur heißt, alleine im Atelier für sich zu arbeiten?

Buck: Genau. Es bringt überhaupt nichts, wenn Kunst entsteht und am Ende niemand hinschaut.

Regioartline: Mit dem Umzug hat sich der Name geändert, hat sich auch das Konzept geändert?

Buck: Das Konzept hat sich von Jahr zu Jahr ein wenig verändert und wurde immer präziser. Nach zwei Jahren habe ich einen Verein gegründet und alle Entwicklungen entstanden nun gemeinsam mit dem Vorstand-Team. Die Namensänderung war uns sehr wichtig. Wir haben zusammen mit der Grafikerin Sibylle Ryser nach einem passenden Namen und einem Logo geforscht. Unser vorheriger Name „Dokumentationsstelle Basel Kunstschaffende“ ist ein sehr langer, etwas undynamischer Name, was stellt man sich darunter vor? Unterschiedlichste Sichten, Gespräche auch von Außen haben uns Schwachstellen des Projektes wie zum Beispiel den Namen, bewusst gemacht. Wir haben eine große Bereitschaft zum Diskurs und zur Öffnung, damit dock: das wird, was wir brauchen. Dock: ist, was wir tun, wir schaffen Verbindung, ermöglichen Beziehung und Austausch. Der Name dock: aktuelle Kunst in Basel ist sehr offen und lässt dem Projekt viel Bedeutungsspielraum für die Zukunft. Wir wollen dock: auch für Möglichkeiten öffnen, die sich aus unserem neuen Standort entwickeln werden. Der Name Dokustelle war ganz deutlich als Archiv gekennzeichnet. Die Namensänderung war insofern wichtig, um zu signalisieren, dass etwas Neues entsteht, das den Rahmen des Archivs sprengt. Dock: ist ein Schweizer Pilotprojekt in Sachen Vermittlungsarbeit. Wir versuchen Teile miteinander zu verbinden, das Archiv, das Schaufenster – nun Artist's Window, die Leitung hat Sibylle Völklin - aus dem auch eine kleine Galerie entstehen kann und das Diskussionsforum „9x9 Speaking Corner“, mit dem wir kulturpolitische Themen aufgreifen. „Speaking Corner“ ist als monatliche Reihe konzipiert und wird von den drei Kunsthistorikerinnen Katharina Dunst, Almut Rembges und Annamira Jochim in Eigenregie organisiert.

Regioartline: Wie groß ist das Team, das regelmäßig mitarbeitet?

Buck: Momentan sind wir fünf Leute, Barbara Neidhart, Renatus Zürcher, Sibylle Völklin, Maja Rieder und Yvonne Mueller. Zusätzlich gibt es noch die Input-Gruppe, die sich aus zehn Leuten zusammensetzt. Die Möglichkeiten der Vermittlung sind zu entdecken, es gibt viel zu tun, dazu braucht es aber mehr Personal. Damit das Arbeitsvolumen, das der neue Standort mit sich bringt, gemeistert werden kann, wäre eine weitere Stelle von 20 Prozent ideal. Auch der Vorstand wird sich durch die neuen Anforderungen vergrößern.

Regioartline: Wie kann man das Archiv lebendig halten?

Buck: Auf den Boxen befindet sich der Up-Date-Stempel. Die Kisten werden ein oder zwei Mal im Jahr kontrolliert. Wir informieren die Künstler, dass sie ihre Box erneuern sollen. Das Archiv erschließt sich als Überblick durch den Eyecatcher. Jeder Künstler ist hier mit zwei Seiten Kurzdoku vertreten, mit Bildmaterial seiner Arbeiten. Die Möglichkeit der schnellen Recherche kommt dem Fachpublikum und allen Interessierten sehr entgegen.



Ruth Buck, Leiterin von dock:

Dock: aktuelle Kunst aus Basel
Klybeckstr. 29, Basel (CH).

Öffnungszeiten: Dienstag 13.30 bis 20.00 Uhr, Mittwoch 13.30 bis 17.30 Uhr, Freitag 13.30-18.30 Uhr.
dock:

Regioartline: Und auf den Boxen ist jeweils vermerkt, in welchen Bereichen die Künstler arbeiten?

Buck: Die einzelnen Sparten sind mit farbigen Punkten auf der Box markiert. Die Künstler fertigen ganz unterschiedliche Dokus an. Das hier ist eine eher konventionelle (zeigt eine Box). Manche Künstlerinnen und Künstler aber sehen, die Archivbox selbst als einen Kunstraum und bringen uns dann ein solches Kunstmittel vorbei (öffnet eine Archivbox, in der eine Flasche Haushaltsreiniger mit dem Etikett Kunstmittel steckt). Alle Künstler sind nebst der Archivbox und dem Eyecatcher auch auf unserer Webseite vertreten. Die haptische Qualität der Archivbox ist nach wie vor wichtiges Instrument und sehr gefragt. Diese erwähnten Tools, die wir anbieten, ermöglichen verschiedene Zugänge und garantieren dem Publikum eine fundierte Recherche.

Regioartline: Wer findet Eingang in dieses Archiv?

Buck: Professionelle Künstler aus Basel und der näheren Umgebung. Unser Fokus liegt beim lokalen Kunstschaffen aus Basel und Region. Wir haben verschiedene Kriterien, eine professionelle Ausbildung, die Beteiligung an Ausstellungen. Während des Aufbaus des Projektes haben wir Roundtables mit den Institutionen und Projekten veranstaltet und solche Kriterien diskutiert und zusammen festgelegt. Die Künstler bezahlen 50 Franken für ein Jahresabo und bekommen dafür die Box, den Eyecatcher und den Eintrag im Netz und sind so permanent sichtbar.

Regioartline: Wie finanziert sich dock:?

Buck: Die 50 Franken pro Person sind symbolische Eigenleistung. Wir wollen, dass die Künstlerinnen und Künstler finanziell nicht allzu sehr strapazieren, sie sind ja meist an einigen Orten vertreten. Wir bauen lieber auf eine Mitarbeit an der Sache. Zu Beginn des Projektes gab es vom Ressort Kultur Basel-Stadt Aufwind mit der Zusage für eine Förderung. Auch die Christoph-Merian-Stiftung (CMS) hat unser Projekt von Anfang an sehr unterstützt. Das sind die beiden eigentlichen Standbeine, die wir haben. Auch die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige sowie kulturelles.bl unterstützt uns regelmäßig. Dann kommen noch ganz viele kleine Stiftungen, Firmen und Gemeinden dazu, die auch sehr wichtig sind. Im Rahmen der Professionalisierung, der besseren Sichtbarkeit von dock:, was auch bedeutet, normale Marktpreise für die Miete zu zahlen, verlängerte Öffnungszeiten anzubieten, ist unser Budget beträchtlich gestiegen.

Regioartline: Die CMS fördert auch das Kulturbüro Basel, das sich nicht weit von hier in der Florastraße. Wie grenzen sich die beiden Institutionen inhaltlich voneinander ab?

Buck: Das Kulturbüro hat einen verwandten, aber anderen Schwerpunkt. Es konzentriert sich auf die Produktionshilfe und bietet auch tolle Mietkonditionen für Geräte. Das ist eine gute Ergänzung zum dock:. Wir überlegen bereits, ob wir gemeinsam Workshops organisieren sollen. Man bekommt im Kulturbüro super technische Hilfe und Tipps. Wir tauschen uns mit Adressen aus und schicken uns wechselseitig Künstler zu. Als Ergänzung dazu kümmert sich dock: mit seinen Tools und Aktivitäten um die Vermittlung der Kunstschaffenden. Zu uns kommt gerade im März etwa eine Gruppe von 30 Studierenden der zhdk auf Besuch. Die Kunststudierenden haben ein großes Interesse, sich verschiedene Dokustellen anzusehen und mitzubekommen, wie dock: funktioniert und wie es organisiert ist. Geplant ist eine Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel, auch das wird in Zukunft etwas eröffnen. Dock: wird vermehrt aktivistische Drehscheibe sein, Projekte initiieren und fungiert als Scharnierstelle zwischen Kunstschaffenden, Kuratorinnen und Kuratoren, Vermittlern und allen Interessierten.

[< zurück](#)

